

Liebe Gemeindeglieder in und um Kelheim und Saal!

Jesus Christus hat ein weites Herz – und Gott mit ihm. Die Gleichnisse vom Verlorenen Sohn (Lk 15), sein Umgang mit Zöllnern und Sündern spiegeln das deutlich wider. Und doch ist nicht alles erlaubt, trotzdem kann man sich nicht alles erlauben.

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40), heißt es in dem Wochenspruch für diese Woche. Vor allem zwei Dinge sind es nach den Evangelien, die Gottes Zorn erregen:

Zum einen, und dafür steht das Gleichnis vom Weltgericht, aus dem dieser Wochenspruch stammt, wenn Menschen die Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse vorenthalten bleibt, sie also nichts zu essen und zu trinken, nichts anzuziehen, kein Dach über dem Kopf haben und niemanden, der sie besucht und sich ihrer annimmt, wenn sie krank oder im Gefängnis sind („ihr habt mir nichts zu essen und nichts anzuziehen gegeben, ihr habt mich nicht besucht ...“).

Zum anderen erregt es Gottes und Jesu Zorn, wenn Menschen die Liebe, Zuwendung und Nähe Gottes vorenthalten und streitig gemacht wird, wie es aus den „Wehe – Rufen“ gegen Schriftgelehrte und Pharisäer mit hinreichender Klarheit hervorgeht.

In manchen Kreisen wird ja auch bis heute gerne spekuliert, manchmal auch dekretiert und festgelegt, wer denn nun in Gottes Reich hinein darf und wer nicht.

Vergessen wird dabei leicht, dass Gottes und Jesu Herz immer weiter, Gottes und Jesu Liebe immer größer ist, als es bei uns Menschen der Fall ist.

Das wird schön illustriert in einer Geschichte, die das weite Herz Jesu und Gottes gerade im Gericht spüren lässt:

Ein Ire starb sehr plötzlich. Nun stand er vor Christus. Der musste entscheiden, ob der Ire in den Himmel kommt oder nicht.

Eine ganze Reihe Leute waren vor dem Iren an der Reihe. Er bekam genau mit, was über die einzelnen zu sagen war und wie Jesus entschied.

Jesus schlug in einem dicken Buch nach und sagte zu dem ersten: „Da steht: Ich hatte Hunger, und du hast mir zu essen gegeben. Ab in den Himmel!“

Zum zweiten sagte er: „Ich hatte Durst und du hast mir zu trinken gegeben. Ab in den Himmel!“

Und zum dritten: „Ich war krank, und du hast mich besucht. Auch du darfst in den Himmel.“

Dann kam ein achtjähriger Junge. Zu dem sagte er: „Hier steht: Keiner wollte etwas mit mir zu tun haben. Du aber hast mich zum Mitspielen eingeladen. Auch du darfst in den Himmel!“

Und zu einer Jugendlichen sagte Jesus: „Hier steht: Alle haben mich beschimpft, du aber hast mich verteidigt. Ab in den Himmel!“

Bei allen, die so in den Himmel eingelassen wurden, betrieb der Ire Gewissensforschung und jedes Mal kam ihm das Zittern. Er hatte keinem etwas zu essen oder zu trinken gegeben, Kranke hatte er nicht besucht und Schwache nicht verteidigt. Wie würde es ihm ergehen, wenn er jetzt vor Jesus stehen würde?

Dann war er auch schon an der Reihe. Er blickte auf Jesus, der in seinem Buch nachschlug, und zitterte vor Angst. Dann blickte Jesus auf. „Da steht nicht viel geschrieben“, sagte er, „aber etwas hast auch du getan“ – und der Ire meinte zu beobachten, dass Jesus dabei schmunzelte. „Hier steht: Ich war traurig, enttäuscht, niedergeschlagen – und du bist gekommen und hast mir Witze erzählt. Du hast mich zum Lachen gebracht und mir Mut gegeben. Ab in den Himmel!“ Und der Ire machte einen Freudensprung durchs Himmelstor.

Vielleicht, ja bestimmt, ist es ja wirklich so, dass Jesus viele, möglichst alle in seinem Reich dabei haben will. Und dass er eben deswegen mit einem Blick voller Liebe und Güte auf uns alle schaut.

Gefährlich kann es allerdings für die werden, die anderen die Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse (Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung, ...) missgönnen und ihnen die Liebe Gottes und den Zugang zu seinem Reich vorenthalten wollen.

Viel Gespür für die Weite des Herzens Jesu und Gottes, aber auch für die Grenzen dieser Weite wünscht Ihnen

Ihr Julian Scheuerer